

„Brücken bauen“ Herausforderungen und Partizipationsmöglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigung

Ralf Gröber

Qualifizierungsarbeit Projekt
Eingereicht zur Erlangung des Grades
Akademischer Sozialpädagoge
an der Fachhochschule St. Pölten

30.11.2018
Version: 1

Begutachter*in: FH-Prof. Patricia Renner, MA; Mag. Ernst Tradinik

Abstract

Die vorliegende Forschungsarbeit beschäftigt sich mit dem Thema Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung im Kontext eines inklusiven Medienprojekts. Beleuchtet wird in diesem Zusammenhang die Situation der beteiligten Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Wie wurde dieses Projekt von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aufgenommen, welche Möglichkeiten der Partizipation konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Eigen machen, welche Herausforderungen stellten sich ihnen.

Diese Forschungsarbeit wurde unter dem Gesichtspunkt der Sozialpädagogik erstellt, mit dem Ziel, einen kleinen Schritt beizutragen um aus dem Begriff Inklusion und Medienarbeit etwas Selbstverständliches werden zu lassen. In vielen weiteren kleinen und großen Schritten könnte und sollte Medienarbeit von und mit Menschen mit Beeinträchtigung selbstverständlich werden wodurch der Begriff Inklusion nicht mehr notwendig wäre.

Abstract

The present research deals with the topic of people with cognitive impairment in the context of an inclusive media project. The situation of the involved participants is highlighted in this context. How was this project taken up by the participants, what possibilities of participation could the participants adopt, what challenges did they face?

This research work was created from the point of view of social education, with the aim of taking a small step to make the concept of inclusion and media work a matter of course. In many other small and large steps, media work by and with people with disabilities could and should become self-evident, meaning that the term inclusion would no longer be necessary.

Inhalt

| | | |
|-----------|---|-----------|
| 1 | Einleitung | 3 |
| 2 | Projektaufbau und rechtliche Grundlagen | 4 |
| 2.1 | Beschreibung des Filmprojekts..... | 4 |
| 2.2 | Beschreibung des Forschungsprojekts..... | 4 |
| 2.3 | Rechtliche Grundlagen für Menschen mit Beeinträchtigung..... | 5 |
| 3 | Forschungsinteresse & Forschungsfrage | 5 |
| 3.1 | Relevanz des Themas..... | 7 |
| 3.2 | Begriffsdefinitionen..... | 7 |
| 3.2.1 | Beeinträchtigung..... | 8 |
| 3.2.2 | Behinderung..... | 8 |
| 3.2.3 | Inklusion..... | 9 |
| 3.2.4 | Inklusive Medienarbeit..... | 9 |
| 3.2.5 | Herausforderung..... | 10 |
| 3.2.6 | Partizipation..... | 10 |
| 4 | Prozess der Forschung | 13 |
| 4.1 | Fallauswahl und Zugang zum Feld..... | 13 |
| 4.2 | Methodenauswahl..... | 14 |
| 4.2.1 | Datenerhebung..... | 14 |
| 4.2.2 | Auswertung der Daten..... | 16 |
| 4.2.3 | Dokumentation..... | 16 |
| 5 | Ergebnisse und Interpretation | 16 |
| 5.1 | Partizipation..... | 16 |
| 5.2 | Herausforderung..... | 18 |
| 5.3 | Ergänzende Erkenntnisse..... | 19 |
| 6 | Resümee und Ausblick | 20 |
| 7 | Literaturverzeichnis | 28 |
| 8 | Daten | 30 |
| 9 | Abkürzungen | 30 |
| 10 | Abbildungen | 30 |
| 11 | Anhang | 30 |
| 11.1 | Interviewleitfaden..... | 30 |
| 11.2 | Auszug Gedächtnisprotokoll..... | 31 |
| 11.3 | Transkriptionsbeispiel Interview 1 / Interview 2 / Interview 3..... | 32 |
| 11.4 | Auszug Auswertungen Interview 1 / Interview 2 / Interview 3..... | 35 |

12 Eidesstattliche Erklärung.....38

1 Einleitung

Vom 7. bis 12. Juni 2018 gingen im Großraum Vöcklabruck die größten Nationalen Sommerspiele in der Geschichte von Special Olympics Österreich über die Bühne.

„Die Special Olympics Sommerspiele“

Rund 1500 Athleten kämpften dabei in 18 Sportarten um Medaillen, unterstützt wurden sie von knapp 600 Betreuerinnen und Betreuern bzw. Trainerinnen und Trainern.

Diese Spiele fanden nur einen Steinwurf meines Wohnortes entfernt statt. Zeitgleich wurde ich von der FH-St. Pölten im Rahmen meiner Ausbildung zum akad. Sozialpädagogen vor die Herausforderung gestellt eine Abschlussarbeit anzufertigen, die sich mit diesem Thema inklusive Medienarbeit beschäftigen sollte. In der Folge fand sich eine Gruppe von sechs Studentinnen und Studenten, die gemeinsames Interesse an diesem Projekt entwickelten. In Zusammenarbeit mit einem Anbieter von unterstützenden Dienstleistungen für Menschen mit Beeinträchtigung entwickelten und verwirklichten wir ein Projekt inklusiver Medienarbeit.

Im Zuge anfänglicher Recherchen stellte sich heraus, dass sich ein Teil meines privaten und beruflichen Netzwerkes im Organisationskomitee der Special Olympics wiederfand. Dies erleichterte Zugänge, Vorbereitungen und Abläufe.

Das folgende Kapitel widmet sich der Bestandsaufnahme der einzelnen Komponenten. Ebenfalls sollen rechtliche Grundlagen und Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung beleuchtet werden. Im darauffolgenden Kapitel werden Forschungsinteresse und Relevanz ebenso beschrieben wie genauere Definitionen relevanter Begriffe vorgenommen werden. Kapitel vier stellt die einzelnen Schritte im Prozess der Forschung dar beginnend mit dem Zugang bis hin zur Auswertung der Daten. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit Ergebnissen und Interpretationen der erhobenen und ausgewerteten Daten. Abgeschlossen wird diese Arbeit mit einem persönlichen Resümee und möglichen Ausblicken. Danach folgen Literaturverzeichnis, Daten, Anhang und die eidesstattliche Erklärung.

2 Projektaufbau und rechtliche Grundlagen

2.1 Beschreibung des Filmprojekts

Durchgeführt wurde dieses Projekt in mehreren Schritten. Mittels unseres Netzwerkes war es relativ schnell möglich, Gespräche mit den verantwortlichen Personen zu führen. Nach Abklärung der rechtlichen Vorgaben, der Art und Weise dieses Filmprojekts und der gemeinsamen Erstellung eines Zeitplans wurde mit einem Unternehmen Kontakt aufgenommen, welches Tagesstrukturen für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung bereitstellt. Auch hier mussten im Vorfeld noch einige organisatorische und rechtliche Voraussetzungen geklärt werden.

Die Drehtage mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmer fanden am Samstag, 09.06.2018, von 0800 Uhr bis 1600 Uhr und am Sonntag, 10.06.2018, von 0800 Uhr bis 1230 Uhr statt.

Abgeschlossen wurden die Filmtage, indem am Sonntag nach Drehschluss die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Essen bzw. auf ein Eis eingeladen wurden.

Danach wurde von den Studentinnen und Studenten ein Grobschnitt des Materials erstellt und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zur Ansicht vorgelegt. Dabei wurden Wünsche, Beschwerden und Anregungen aufgenommen und - soweit es möglich war - in die Endfassung implementiert.

2.2 Beschreibung des Forschungsprojekts

Fokus dieser Forschung ist die Herausforderung und Partizipation von Menschen mit Beeinträchtigung. Inklusion wurde verwirklicht indem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahezu alle Teilbereiche selbst übernommen haben.

Zum Start wurde von uns ein Plakat entworfen, indem Mitarbeiter für ein Filmprojekt gesucht wurden. Dieses wurde in den Räumlichkeiten des Unternehmens aufgelegt und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, sich freiwillig für dieses Filmprojekt zu melden. Im Anschluss gab es ein Treffen zwischen den Studentinnen und Studenten und den Freiwilligen. In diesem wurde das Projekt in seinen Details vorgestellt und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, sich für eine Mitarbeit zu entscheiden. Ebenfalls wurde festgehalten, dass dieses Projekt zum einen auf absoluter Freiwilligkeit aufgebaut ist, zum anderen die Studentinnen und Studenten nur ein Minimum dazu beitragen würden. Sämtliche Arbeitsschritte sollten von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt werden, die Studentinnen und Studenten übernahmen lediglich eine

beratende Funktion. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten diesen Film zu „Ihrem Film“ machen. Ein weiteres Treffen wurde dazu verwendet den Teilnehmerinnen und Teilnehmern das Equipment näher zu bringen.

An den beiden Drehtagen wurden zwei Filmcrews gebildet, begleitet von je drei Studentinnen und Studenten. Wie besprochen wurden die einzelnen Szenen in der Art gestaltet, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eigenverantwortlich die Location auswählten, die Interviewpartner selbst organisierten, die Interviews selbst führten, die Szenen selbstständig filmten und die Toneinstellungen eigenverantwortlich übernahmen.

Die begleitenden Studentinnen und Studenten standen für Fragen oder kleinere Hilfestellungen zur Verfügung.

Parallel dazu wurden für dieses Projekt Beobachtungen gemacht und in einem Gedächtnisprotokoll am Ende der Drehtage festgehalten. Dies diente ebenso wie die darauffolgenden Interviews als Datengrundlage für dieses Forschungsprojekt.

2.3 Rechtliche Grundlagen für Menschen mit Beeinträchtigung

Da sämtliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer keiner Besachtwaltung unterliegen genügten die Freiwilligkeit und das Einverständnis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Eine entsprechende Datenschutzerklärung wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eingeholt. Mit dieser erklärten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch einverstanden, dass dieser Film gezeigt werden darf, so z.B. an der FH St. Pölten im Rahmen einer Projektvernissage am 15.01.2019.

3 Forschungsinteresse & Forschungsfrage

Medien in den verschiedensten Erscheinungsformen stellen in der heutigen Zeit Macht dar. (vgl. Hambücker 2007). Natürlich obliegt es den Medienmachern, die Themenauswahl und die damit verbundene Repräsentanz selbst auszuwählen. Auffällig erscheint in diesem Zusammenhang die Präsenz von Menschen mit Beeinträchtigung in Österreichs führenden Printmedien.

Betrachtet man die Berichterstattungen der auflagenstärksten und reichweitenstärksten Printmedien in Österreich, so lässt sich in Bezug auf Menschen mit Beeinträchtigung festhalten, dass diese stark unterrepräsentiert sind, meist auf ihre Behinderung reduziert werden, mit Ausnahme einer Tageszeitung gängige Rollenklischees bedienen und diese reproduzieren. Zumeist werden die mit der Beeinträchtigung verbunden Defizite und

Herausforderungen in den Fokus gesetzt, Talente, Leistungen oder sonstige Eigenschaften bleiben in der Regel eine Randnotiz. Selbst seitens der Politik werden lediglich ein Prozent der Berichterstattungen über Menschen mit Behinderung durch Player der Parlamentsparteien besetzt. (vgl. Pernegger o.A.: 88-90)

Medien als Multiplikatoren stellen jedoch auch eine Möglichkeit dar, zu informieren, aufzuzeigen, sichtbar zu machen. So soll mit diesem Projekt inklusiver Medienarbeit der Gesellschaft aufgezeigt werden, dass Menschen mit Beeinträchtigung keine Randgruppe sein sollen, sondern ein inklusiver Teil der Gesellschaft sein könnten und müssten.

Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung die Plattform zu bieten, sich und ihre Möglichkeiten in einem Medienprojekt abzubilden und damit beizutragen, der Gesellschaft aufzuzeigen, wie wichtig Inklusion ist, wie gewinnbringend es für Menschen mit Beeinträchtigung sein kann, stellt im Rahmen dieses Projekts das größte Interesse dar.

Von ebenso hoher Relevanz ist es, die Frage zu beleuchten wie es sich verhält, wenn Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung, unter Zuhilfenahme eines Mindestmaßes an Unterstützung, selbst ein Filmprojekt gestalten?

Welchen Herausforderungen werden sie ausgesetzt, welche Partizipationsmöglichkeiten ergeben sich, welche Erkenntnisse gewinnen sie bzw. welche Erkenntnisgewinne können sie in den Alltag mitnehmen?

Diese und weitere Gedanken war ausschlaggebend für die eigentliche Forschungsfrage zuzüglich zweier Unterfragen, die wie folgt lauten:

Welche Herausforderungen und Partizipationsmöglichkeiten ergeben sich für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung im Kontext des Filmprojekts „Brücken bauen“?

Unterfragen:

- **Welche Herausforderungen und Möglichkeiten der Teilhabe zeigten sich in der Vorbereitung?**
- **Welche Herausforderungen und Möglichkeiten der Teilhabe wurden an den Drehtagen sichtbar?**

Es wird in diesem Projekt der Fokus auf die Situation und die Herangehensweise der teilnehmenden Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung gelegt. Wie haben sie dieses Projekt empfunden, wie haben sie ihre Rolle in diesem Projekt empfunden, traten Schwierigkeiten auf, wurden Defizite sichtbar, konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Positives aus diesem Projekt für sich herausziehen, sind Bereiche gegeben, die sie ins tägliche Leben mit übernehmen können?

3.1 Relevanz des Themas

Allgemein kann festgehalten werden, dass Wissenschaft und Forschung zumeist Vorreiter in der Entwicklung von Neuem sind - ob in der Medizin, in der Technik oder auch im Sozialbereich. Neue Methoden und Möglichkeiten entstehen in der Forschung. Natürlich werden in der Praxis, auch durch Versuch und Irrtum, immer wieder neue Ideen und Methoden entwickelt, jedoch immer oder zumeist auf einen Anlassfall bezogen. (vgl. Kraimer 1998) Forschung und Wissenschaft versuchen daraus neue, verallgemeinerbare Methoden zu entwickeln.

Im Bereich der inklusiven Medienarbeit scheint dies jedoch bis dato noch nicht geschehen zu sein.

Wenn man sich im Internet auf die Suche nach einer Definition für inklusive Medienarbeit macht, stößt man sehr schnell an seine Grenzen. Es gibt viele Projekte in denen Medien im Arbeitskontext mit beeinträchtigten Personen verwendet werden, in den verschiedensten Ausführungen. Medien als Kommunikationsmittel, Medien als Bildungshilfsmittel, uvm. (vgl. Ketzer 2018) Klare Definitionen, wie inklusive Medienarbeit zu verstehen ist, fehlen jedoch. Ebenso verhält es sich auf dem Gebiet der Forschung zum Thema inklusive Medienarbeit. So konnte lediglich ein Angebot recherchiert werden, in dem man sich mit Forschungsfragen zu inklusiver Medienarbeit beschäftigt. (vgl. FH- St. Pölten o.A.)

Dieses Projekt soll dazu dienen, Defizite im Forschungsfeld inklusive Medienarbeit abzubauen und Thesen zu entwickeln, die in weiteren Forschungsprojekten auf ihre Gültigkeit hin überprüft werden können, um verallgemeinerbare Methoden zu entwickeln.

3.2 Begriffsdefinitionen

Die Begriffe, welche in der Folge beschrieben sind, werden aus dem Blickwinkel der sozialen Arbeit definiert. Um dies zu ermöglichen, ist es notwendig, soziale Arbeit bzw. Sozialpädagogik näher zu beleuchten bzw. zu beschreiben. Es wird zwar von der Wissenschaft versucht diese

beiden Begriffe als Professionen zu trennen, es gibt jedoch auch Stimmen - und denen schließe ich mich an - die von einer Einheit Sozialarbeit und Sozialpädagogik unter dem Stichwort Sozial Arbeit ausgehen. (vgl. Scheipl 2016) Soziale Arbeit und damit auch Sozialpädagogik versteht sich als das zur Verfügung stellen von Dienstleistungsangeboten für Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen und Lebensphasen. Diese Dienstleistungen dienen der Unterstützung für Entwicklungsaufgaben und Belastungen. (vgl. Meyer, Oelkers 2018: 151)

3.2.1 Beeinträchtigung

Die WHO definiert in ihrer International Classification of Functioning, Disability and Health, der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit Beeinträchtigung bezogen auf zwei Komponenten.

- Beeinträchtigung der Aktivität, wobei Aktivität als Durchführung einer Aufgabe oder Handlung durch einen Menschen definiert ist. Hierbei sind Beeinträchtigungen als Schwierigkeiten definiert, die ein Mensch bei der Durchführung einer Aktivität haben kann.
- Beeinträchtigung der Partizipation, wobei Partizipation als Einbezogen sein in eine Lebenssituation angesehen wird, definiert sich als Problem, die ein Mensch beim Einbezogen sein in eine Lebenssituation erlebt. (WHO 2005)

3.2.2 Behinderung

Die UN definiert in der Behindertenrechtskonvention Behinderung folgendermaßen:

„Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, psychische, intellektuelle oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen und wirksamen Teilhabe, gleichberechtigt mit anderen, an der Gesellschaft hindern können.“ (BMASGK 2011: 6)

3.2.3 Inklusion

Inklusion leitet sich ab aus dem lateinischen Inclusio = Einschließung, Einschluss.

Am Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung wird Soziale Inklusion als Möglichkeit der Nutzung und Mitgestaltung gesellschaftlicher und sozialer Prozesse, wie jene der Produktion, Reproduktion, Kommunikation und Rekreation als Grundlage für eine selbstbestimmte Lebensführung beschrieben. (Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung o.A.)

Aus der UN Behindertenrechtskonvention lässt sich der Begriff Inklusion ableiten

„Die Grundsätze dieses Übereinkommens sind:

a) die Achtung der dem Menschen innewohnenden Würde, seiner individuellen Autonomie, einschließlich der Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen, sowie seiner Selbstbestimmung;“ (BMASGK 2011: 6)

Sehr wohl gibt es aber auch kritische Definitionen:

„Mit der Inklusion wird das Idealbild einer Gesellschaft gemalt, die für alle Mitglieder alle Möglichkeiten offen hält und macht sich damit frei von dem, was die vorfindliche Gesellschaft kennzeichnet. (Cechura 2017: 12)

Inklusion wird in dieser Arbeit im Zusammenhang mit einem Filmprojekt dahingehend verstanden, dass Menschen mit Beeinträchtigung die Möglichkeit vorfinden, selbstbestimmt an diesem Projekt teilzunehmen, selbstbestimmt festzulegen, welche Aufgaben sie erfüllen wollen und zu einem Großteil auch selbstbestimmt umsetzen.

3.2.4 Inklusiver Medienarbeit

Auch nach langer Recherche konnte lediglich eine Definition für inklusiver Medienarbeit gefunden werden. Dies zeigt, dass dieser Bereich inklusiver Arbeit noch wenig erforscht ist. Lediglich an der FH St. Pölten wurde ein Institut gefunden, dass sich explizit mit inklusiver Medienarbeit beschäftigt und diesen Bereich erforscht. (vgl. FH- St. Pölten o.A.)

In den meisten anderen Suchergebnissen führen diese in den Bereich der Medienpädagogik. Diese Unschärfe soll hier bereinigt werden.

Medienpädagogik beschäftigt sich mit den Bereichen der Mediendidaktik, der Medienerziehung und der informationstechnischen Bildung. Unter diesen Begriffen wird der

Einsatz von Medien in Lernprozessen, die aktive Mediennutzung und die aktive Vermittlung von Medienkompetenz verstanden. (vgl. Förster o.A.)

Inklusive Medienarbeit hingegen ist anders als Medienpädagogik, nützt jedoch alle Bereiche der Medienpädagogik, da es unvermeidlich ist, z.B. über Medienkompetenz zu verfügen um inklusive Medienarbeit betreiben zu können.

Inklusive Medienarbeit versteht sich als Medienarbeit, von und mit Menschen mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen. Darunter wird verstanden Medienarbeit in den Bereichen TV, Video und Radio. Beeinträchtigungen verstehen sich in dieser Definition als psychische Erkrankungen ebenso wie Behinderungen oder Lernschwächen. (vgl. Tradinik 2018)

3.2.5 Herausforderung

Der Begriff Herausforderung wird in dieser Forschungsarbeit einzig aus Sicht der teilnehmenden Menschen mit Beeinträchtigung verstanden. Gab es während der Einschulungstage, während der Drehtage Aufgaben, welche für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schwer zu bewältigen waren, gab es Bereiche die unbekannt waren, gab es Situationen die sie nicht bewältigen konnten?

3.2.6 Partizipation

Der Begriff Partizipation wird aus dem Lateinischen mit den Begriffen der Beteiligung, der Mitwirkung, der Mitbestimmung, Mitsprache, der Teilhabe übersetzt. Damit ist es dem Einzelnen möglich, sich aktiv an Prozessen zu beteiligen, seine Meinung zu äußern und mit zu entscheiden. Für Menschen mit Beeinträchtigung wurde dies in Artikel 3 der UN-Konvention Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und Fakultativprotokoll als Allgemeine Grundsätze determiniert und in der Folge ausgeführt. (BMASGK 2011: 7)

Dies bedeutet jedoch nicht, dass jede Teilnahme an einem Prozess unter den Begriff Partizipation zu subsumieren ist. Darum wurde für dieses Projekt in Anlehnung an „Die Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung“ deren Modell des Stufenbaus und deren Begriffe verwendet, wobei diese auf das Forschungsprojekt skaliert wurden. (vgl. Wright/Block/ Unger 2007)

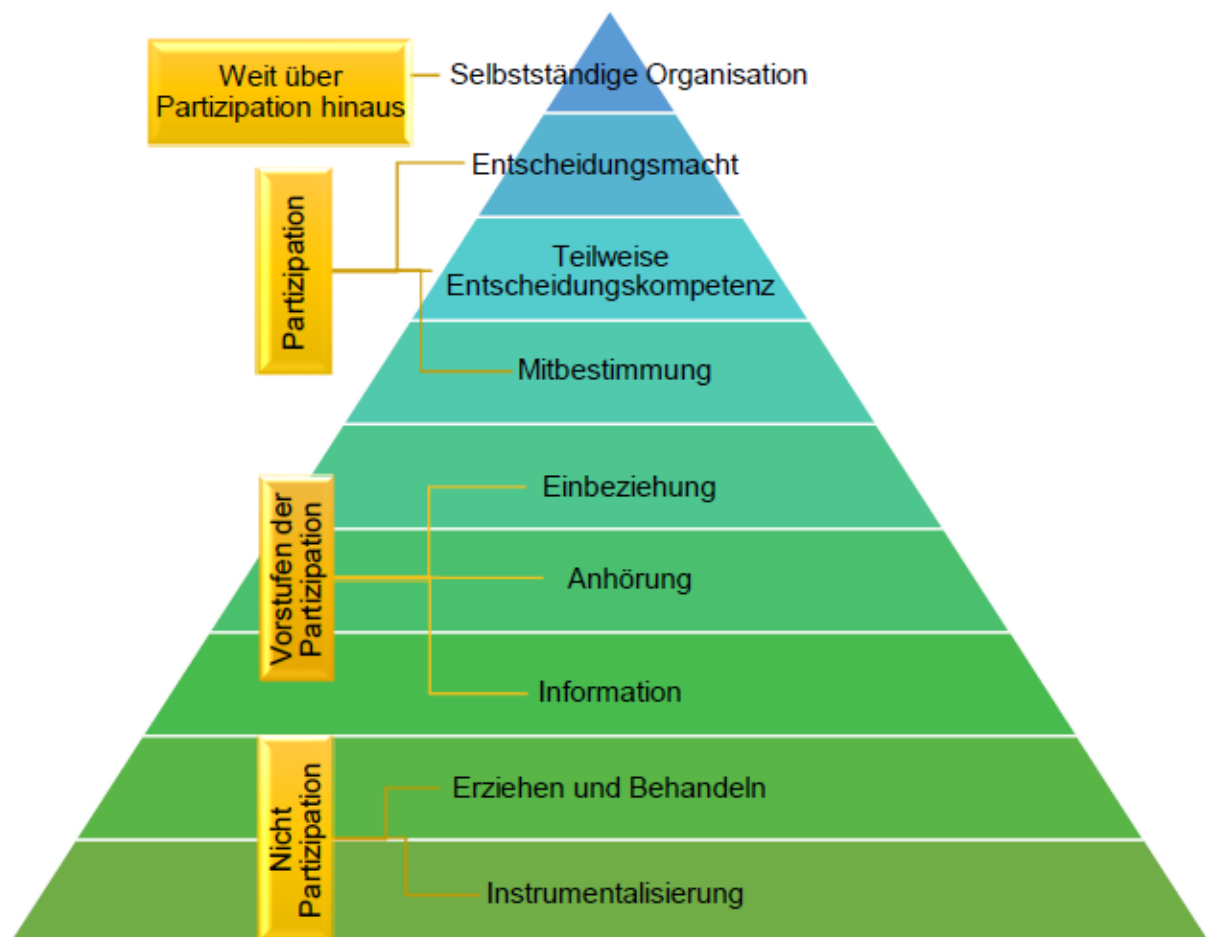


Abbildung 1: Stufenbau der Partizipation

Stufe 1: Instrumentalisierung

Die Ziele der Studentinnen und Studenten stehen im Mittelpunkt, Belange der Teilnehmerinnen und Teilnehmern spielen keine Rolle. Sie sind Mittel zum Zweck.

Stufe 2: Erziehen und Behandeln

Aufgrund der Defizite der Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden diese als nicht entscheidungsfähig wahrgenommen. Es gilt diese Defizite durch Erziehung auszugleichen.

Stufe 3: Information

Die Studentinnen und Studenten teilen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit, welche Probleme sie aus Sicht der Studentinnen und Studenten mit diesem Projekt haben und welche Hilfe sie benötigen. Die weiteren Vorgehensweisen werden erklärt und begründet.

Stufe 4: Anhörung

Die Studentinnen und Studenten interessieren sich für die Ansichten und Sichtweisen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Sie werden angehört, es entzieht sich jedoch ihrer Kontrolle, inwieweit ihre Meinungen Beachtung finden.

Stufe 5: Einbeziehung

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden formal in Entscheidungsprozesse involviert, indem einzelne Personen in die Entscheidungsfindung eingebunden werden. Wobei ihre Meinungen keinen verbindlichen Einfluss haben.

Stufe 6: Mitbestimmung

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer besprechen sich zu einem bestimmten Prozessablauf. Es kann auch zu Diskussionen mit den Studentinnen und Studenten kommen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben ein Mitspracherecht, jedoch keine alleinige Entscheidungsbefugnis.

Stufe 7: Teilweise Übertragung von Entscheidungskompetenz

Das Recht der Beteiligung stellt sicher, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Entscheidungen mit einbezogen sind. Es ist diese Entscheidungskompetenz jedoch auf gewisse Bereiche des Projekts eingeschränkt. Auch wenn in diesen Bereichen Anstöße und Ideen von den Studentinnen und Studenten kommen, werden Entscheidungen ausschließlich von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern getroffen.

Stufe 8: Entscheidungsmacht

In dieser Phase der Partizipation würde ein Projekt von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern selbst initiiert und durchgeführt werden. Entscheidungen werden eigenständig und eigenverantwortlich getroffen. Es würde ein Projekt dieser Art jedoch von anderen außerhalb der Zielgruppe geleitet, begleitet oder betreut.

Stufe 9: Selbstständige Organisation

Die Verantwortung für ein Projekt liegt komplett in den Händen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Jeder einzelne ist Entscheidungsträger. Sämtliche notwendigen Schritte werden zur Gänze von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern realisiert.

Zielgruppe. Alle Entscheidungsträger sind Mitglieder der Zielgruppe. Alle Aspekte der Planung und Durchführung werden von Menschen aus der Zielgruppe realisiert.

4 Prozess der Forschung

4.1 Fallauswahl und Zugang zum Feld

Fall rekonstruktive Sozialforschung versteht sich als Strukturgeneralisierung. Dies bedeutet, dass es gelingen muss, aus der jeweiligen Fallkonstruktion die Dialektik von Allgemeinem und Besonderem herauszuarbeiten. (vgl. Kraimer 1998).

Qualitative Forschung ist Feldforschung. Dabei beginnt die Felderschließung, ein sich vertraut machen mit den Bedingungen des Forschungsfeldes, bereits vor der eigentlichen Erhebung. Es kann aber auch genügen, einzelne Interviewpartner anzusprechen, wenn das Verhalten oder die Orientierung der Individuen im Hinblick auf ein bestimmtes Thema interessant ist. (vgl. Przyborski/ Wohlrab-Sahr 2010: 53-54)

Für dieses Projekt ergab sich ein Fall aufgrund der Konstellation der Filmcrew durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Dass es sich dabei um Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung handelte, bedingte sich aus der Tatsache, dass mitarbeitende Personen des Organisationskomitees zugleich beruflich eng mit der Organisation verflochten waren, welche die Tagesstrukturen für Menschen mit Beeinträchtigung zur Verfügung stellt.

Dies erleichterte uns Studentinnen und Studenten den Zugang zum Feld.

Der Zugang zur Datenerhebung ergab sich auf zwei Arten. Zum einen wurde im Anschluss an die Drehtage ein retrospektives Gedächtnisprotokoll erstellt, zum anderen wurde mit den beteiligten Teilnehmerinnen und Teilnehmern vereinbart, dass sie sich für diese Forschungsarbeit für ein Interview zur Verfügung stellen. Der Auswahl der zu interviewenden Personen fand unter keinem besonderen Augenmerk statt. Es wurde an einem der Drehtage die Frage an die Gruppe gestellt, wer sich zur Verfügung stellen würde und die ersten drei, die sich gemeldet hatten, wurden in der Folge interviewt.

4.2 Methodenauswahl

Jeder gute Handwerker beginnt einen neuen Auftrag mit den Fragen: Was möchte ich, auf welchem Wege komme ich dorthin und welches Werkzeug benötige ich für diese Aufgabe. Die Beantwortung dieser Fragen vor Beginn der Tätigkeit ermöglicht es effizient und effektiv zu arbeiten.

In der Wissenschaft und Forschung funktioniert es ähnlich. Auch hier muss im Vorfeld festgelegt werden, welche Erkenntnisse gewonnen werden sollen, welcher wissenschaftliche Weg gewählt wird und welche Methoden dazu verwendet werden.

Für dieses Projekt wurde die Möglichkeit der qualitativen Forschung gewählt. Dies wird begründet mit dem Ziel dieses Forschungsprojekts. Es soll nicht etwaig Bekanntes wie z.B. bestehende Theorien überprüft werden, vielmehr ist es Ziel dieser Arbeit, Neues in den untersuchten Situationen zu entdecken, um daraus Hypothesen oder Theorien zu entwickeln. (vgl. Flick 2016: 25)

Als konkrete Methode wurde die Zusammenfassung und induktive Kategorienbildung nach Mayring als qualitative Analysetechnik ausgewählt, da man sich hierbei am Stärksten auf Vorarbeiten stützen kann (vgl. Mayring 2015: 68-90)

Ziel der Zusammenfassung ist es, durch Reduktion inhaltlich wesentliche Bestandteile des vorhandenen Materials zu bewahren, somit ein überschaubares Gerüst zu erstellen ohne essentielle Informationen zu verlieren. (vgl. Mayring 2015: 68-90)

Bei der induktiven Kategorienbildung, werden aus dem zusammengefassten Material direkt Kategorien durch einen Verallgemeinerungsprozess abgeleitet, ohne Berücksichtigung gebildeter theoretischer Konzepte. (vgl. Mayring 2015: 68-90)

4.2.1 Datenerhebung

Grundlagen jeder Forschungsarbeit sind Daten, die auf verschiedenste Arten erhoben werden und mit den unterschiedlichsten Methoden ausgewertet werden, um zu Ergebnissen zu kommen. Die Datenerhebung in diesem Projekt umfasst das Interviewen von drei Personen und das Verfassen eines Gedächtnisprotokolls.

4.2.1.1 Interviews

In Gesprächen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern während der Drehtage stellte sich heraus, dass diese thematisch gerne abschweiften. (vgl. Gedächtnisprotokoll: Zeile: 17-18). Um eine Gesprächsstruktur zu ermöglichen, die tatsächlich geeignet ist, forschungsrelevante Thematiken systematisch zu eruieren, wurde in diesem Projekt der Interviewstil des problemzentrierten Interviews verwendet. (vgl. Witzel 1985: 230) Ein im Vorfeld erstellter Leitfaden sollte dazu dienen, das Hintergrundwissen des Forschers zu thematisieren und zu organisieren, um zu einer kontrollierten und vergleichbaren Herangehensweise an den Forschungsgegenstand zu kommen. (vgl. Witzel 1985: 236)

Drei Personen wurden im Rahmen dieses Projekts interviewt. Die Auswahl der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner geschah ohne Zutun des Interviewers. Im Rahmen des ersten Termins, der dem Kennenlernen diente, wurde dieses Forschungsprojekt klar und transparent kommuniziert. Während der Drehtage wurde die Frage nach interessierten Interviewpartnern an die Gruppe gestellt. Drei der beteiligten Teilnehmerinnen und Teilnehmer meldeten sich freiwillig.

Es wurde ein gemeinsamer Termin zu einem Treffen in einem Gastgarten vereinbart. Dies erzeugte eine entspannte, angenehme Situation und verringerte die Nervosität bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Während zwei teilnehmende Personen bei Kaffee und Kuchen warteten, wurden in einem weiteren Gastraum, der zu diesem Zeitpunkt leer stand, die Interviews nacheinander durchgeführt. Die Reihenfolge der Interviews war willkürlich, auch hier wurde die Entscheidungskompetenz an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer abgegeben. Bei allen Interviews war die Stimmung entspannt und gelöst. Selbst die Tatsache, dass die Interviews aufgezeichnet wurden, störte niemanden der beteiligten Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Das erste Interview dauerte 13 min 38 sec., das zweite 6 min 52 sec., das dritte 23 min 03 sec.

4.2.1.2 Gedächtnisprotokoll

Während der Drehtage wurde vom Autor dieser Arbeit eine stichwortartige Liste geführt, in der Vorkommnisse, Wahrnehmungen, Emotionen festgehalten wurden, die aus Sicht des Autors für diese Arbeit von Relevanz sein könnten. Diese Liste wurde in weiterer Folge nach Abschluss der Drehtage in ein Gedächtnisprotokoll ausformuliert und diente dieser Arbeit als zusätzliche Datenquelle.

4.2.2 Auswertung der Daten

Grundlage für die Analyse waren die transkribierten Interviews der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und das erstellte Gedächtnisprotokoll. Die Transkripte wurden vom Tonband erstellt, es wurden Mundart-Aussagen ins Hochdeutsche übersetzt. Grammatikalische Fehler oder unvollendete Sätze wurden exakt transkribiert. Mittels Zusammenfassung und induktive Kategorienbildung wurden diese ausgewertet. Diese Methode wurde ausgewählt, weil dadurch ermöglicht wird, das gesamte Material zu berücksichtigen und systematisch auf das Wesentliche zu reduzieren. (vgl. Mayring 2015: 68-90)

4.2.3 Dokumentation

Dokumentiert wurde diese Arbeit mit Microsoft Word 2013 unter Verwendung der Formatvorlage der FH St. Pölten. Zitiert wurde entsprechend der Zitationsregeln der FH St. Pölten, umgesetzt mit Citavi 6. Die für diese Arbeit verwendete Literatur wurde vollständig im Literaturverzeichnis angeführt, im Anhang wurden Leitfaden, Gedächtnisprotokoll sowie Auszüge aus den Transkripten und der dazugehörigen Analyse angeführt.

5 Ergebnisse und Interpretation

Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit, die sich aus den Interviews und dem Gedächtnisprotokoll, welche mit der Forschungsmethode der Zusammenfassung und der induktiven Kategorienbildung nach Mayring ausgearbeitet wurden, dargelegt. (vgl. Mayring 2015: 68-90)

5.1 Partizipation

Es kann festgestellt werden, dass dieses Projekt eine Vielzahl an Möglichkeiten der Partizipation geboten hat, jedoch in unterschiedlicher Nuancierung. Gestartet wurde dieses Projekt mit einem Aushang. Wenn auch aus unterschiedlichen Motiven heraus, entschieden sich die Teilnehmer aus freien Stücken daran teilzunehmen. So entschied sich Teilnehmer A für die Teilnahme, weil er schon über mediale Erfahrung verfügte. (vgl. Interview1: Zeile: 22-26) Teilnehmer C hingegen nahm an diesem Projekt teil, um neue Menschen kennen zu lernen und weil er dachte, dies könnte interessant werden. (vgl. Interview3: Zeile: 42-46) Teilnehmerin B wurde von ihrer Chefin auf dieses Projekt aufmerksam gemacht und gefragt ob sie

mitmachen möchte, was sie bejahte. (vgl. Interview2: Zeile: 12-16) Diese Entscheidungen der Teilnahme können als selbstständige Organisation im Sinne des oben beschriebenen Stufenbaus der Partizipation bezeichnet werden und bezeichnen damit die höchste Form der möglichen Partizipationsstufen. Dies bedeutet, dass der Einstieg in dieses Projekt mit dem Höchstmaß an Partizipation einhergegangen ist.

Der daraufhin folgende Bereich der Einschulung am Equipment kann ebenfalls als Partizipationsmöglichkeit angesehen werden. Der Natur folgend wurden die einzelnen Gerätschaften durch die Studentinnen und Studenten erklärt, da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, mit Ausnahme des Teilnehmers A (vgl. Interview1: Zeile: 70-74) über keinerlei Erfahrungen in diesem Metier verfügten. Partizipation wird in dieser Phase des Projekts auf Stufe drei der Pyramide angesehen, da auch der Erhalt von Informationen zu einem bestimmten Thema eine Art der Partizipation darstellt. Wobei zu berücksichtigen wäre, dass aufgrund der Einbeziehung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ein Ausprobieren der Geräte durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ein Entscheiden ob – und wenn ja – welches Gerät von der Teilnehmerin oder dem Teilnehmer ausprobiert wird, in den Bereich der teilweisen Übertragung von Entscheidungskompetenz fällt und daher auf Stufe sieben der Pyramide an zu siedeln ist.

Die Drehtage waren von den Studentinnen und Studenten dahingehend ausgelegt, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer möglichst viele Aufgaben selbstständig erledigen. In diesem Zusammenhang ist aufgefallen, dass sich eine eigene Dynamik entwickelte. Die Drehorte innerhalb einer Veranstaltung wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern immer im Kollektiv und ohne Zutun der Studentinnen und Studenten ausgewählt. (vgl. Gedächtnisprotokoll: Zeile: 113-116) Dies entspricht einer teilweisen Übertragung der Entscheidungskompetenz und ist mit Stufe sieben als hohes Maß an Partizipation anzusehen. Im Zeitrahmen des Drehs einzelner Filmsequenzen jedoch entstand eine Eigendynamik innerhalb der Gruppe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer übernahm jenen Part, der ihr bzw. ihm am besten lag. Dies bestätigt die Auswertung der Transkripte. Teilnehmer A z.B. berichtete auf die Frage welche Teilbereiche er übernommen habe, dass er sich integrierte und sein Ziel gefunden habe, welches im Moderieren bestand und im Umgang mit der Kamera. (vgl. Interview1: Zeile: 48-58) Teilnehmer C wiederum führte an, dass er sich überall eingebracht habe, außer beim Interviewen, da es sich dies nicht zugetraut hätte. (vgl. Interview3: Zeile: 95-96) Teilnehmerin B wiederum hat sich in allen Bereichen engagiert, auch wenn sie sich lt. eigener Aussage mit dem Interviewen etwas schwergetan hat. (vgl. Interview2: Zeile: 24-28)

Als Abschluss des Projekts wurde von den Studentinnen und Studenten eine Location vorgeschlagen wo das Projekt einen mittels Essen und Trinken einen würdigen Abschluss

finden sollte. Hierfür wurde von den Studentinnen und Studenten lediglich der Vorschlag eingebracht, von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern diskutiert und angenommen. (vgl. Gedächtnisprotokoll: Zeile: 118-121) Dies kann ebenfalls als Partizipation angesehen werden. Interpretiert wird dieser Ablauf als Entscheidungsmacht, somit Stufe acht auf der neustufigen Skala.

Es wurde im Rahmen dieser Forschung auch die Frage beleuchtet, was notwendig wäre, damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein gleichartiges Projekt selbstständig erstellen und gestalten können. Dies wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in erster Linie aus praktischer Sicht betrachtet. So führte Teilnehmer C an es würden Equipment, Fahrgelegenheiten und finanzielle Hilfsmittel notwendig sein. (vgl. Interview3: Zeile: 102-106) Teilnehmer A führte an, er würde Kamera, Mikrophon und ein Tontechnikstudio benötigen und finanzielle Mittel. (vgl. Interview1: Zeile: 85-87) Es wurde jedoch auch angeführt, dass Unterstützung in der Durchführung, bei Interviews und im Management notwendig wären. Es kann hiervon abgeleitet werden, dass „Selbstständige Organisation“ im Sinne des Stufenbaus als Möglichkeit der Partizipation aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht erwünscht ist. Inwieweit es sich dabei jedoch um fehlendes Selbstvertrauen, kognitive Defizite oder realistische Betrachtung der Situation handelt kann im Rahmen dieser Forschungsarbeit nicht verifiziert werden. Aus dem Gedächtnisprotokoll entnehmend kann die Annahme getroffen werden, dass aufgrund diverser Defizite ein Partizipationslevel der Stufe 9 für die gesamte Durchführung eines Projekts dieser Art nicht möglich erscheint, da das Verhalten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer darauf schließen lässt, dass systemisches Arbeiten nicht möglich ist. (vgl. Gedächtnisprotokoll: Zeile: 78-80)

5.2 Herausforderung

Die Auswertung der Interviews ergab, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Umgang mit dem Equipment nicht als Herausforderung ansahen. So stellte Teilnehmer A etwa fest, dass die Erklärungen gut waren und dass es keine Schwierigkeit war, diese zu bedienen. (vgl. Interview1: Zeile: 34-37) Teilnehmerin B und Teilnehmer C kamen in Bezug auf die Bedienung von Kamera und Toneinstellungen zum selben Ergebnis, jedoch ist aufgefallen, dass beide anmerkten, sie hatten Probleme bei den Interviews. Teilnehmerin B formulierte dazu, dass ihr Fragestellungen und das Zugehen auf fremde Personen Schwierigkeiten bereitete, Teilnehmer C vermied es Interviews zu machen, da er sich nicht traute, auf fremde Menschen zuzugehen. (vgl. Interview3: Zeile: 67-77)

Dies folgt im Wesentlichen den Beobachtungen und den daran folgenden Ausführungen im Gedächtnisprotokoll. (vgl. Gedächtnisprotokoll: Zeile: 127-130)

Es konnte jedoch beobachtet werden, dass der Umgang mit dem Equipment und allfällige Herausforderungen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unmittelbar mit der Art und Weise der Einschulung korrelieren. Die Anpassung der Sprache auf ein für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verständliches Niveau, ein mehrfaches Wiederholen der einzelnen Schritte, wiederholtes Einholen von Feedback durch die einschulenden Studentinnen und Studenten und die Einbeziehung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Probieren lassen und der Erstellung von Probesequenzen reduzierten die Herausforderungen auf ein Mindestmaß.

Vorbehalte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich auf die Kontaktaufnahme zu fremden Personen beziehen können nicht zwangsläufig auf Herausforderungen für Menschen mit Beeinträchtigung umgelegt werden, da auch Menschen ohne Beeinträchtigung Probleme mit Kontaktaufnahme zu fremden Personen haben.

Zusammenfassend kann aus den gesammelten Daten interpretiert werden, dass die Herausforderungen für Menschen mit Beeinträchtigung sich indirekt proportional verhalten zu der Vorgehensweise der Studentinnen und Studenten. Je besser die Erklärungen sind, je besser man sich auf das Sprachniveau ein nivellieren kann, je mehr Zeit man sich nimmt für Erklärungen und Feedbackschleifen, je mehr man Menschen mit Beeinträchtigung einbindet, umso geringer sind die Schwierigkeiten und Herausforderungen für Menschen mit Beeinträchtigung bei gestellten Aufgaben.

5.3 Ergänzende Erkenntnisse

Aus dem nachträglich erstellten Gedächtnisprotokoll offenbarte sich eine zusätzliche Herausforderung, welche den Teilnehmerinnen und Teilnehmern scheinbar nicht bewusst wurde. Leistungsfähigkeit. Teilnehmer A wurde unkonzentriert und ihm unterliefen Schlampigkeitsfehler, je länger der Drehtag dauerte. (vgl. Gedächtnisprotokoll: Zeile: 24-26) Teilnehmerin B reduzierte ihre Bereitschaft zur Mitarbeit und zog sich auffallend zurück. (vgl. Gedächtnisprotokoll: Zeile: 47-49) Teilnehmer C hingegen entfernte sich vom Ort des Geschehens, auf Nachfrage äußerte er seine Müdigkeit. (vgl. Gedächtnisprotokoll: Zeile: 67-70)

Es konnte diesem Phänomen durch erhöhtes Einbauen von Pausen nur partiell entgegengewirkt werden. Je länger der Drehtag umso auffälliger waren oben beschriebene Verhaltensweisen. Dies lässt darauf schließen, dass Menschen mit Beeinträchtigung mehr Pausen benötigen als Menschen ohne Beeinträchtigung um ihr maximales Leistungspotential ausschöpfen zu können. Auch kann daraus geschlossen werden, dass es für Menschen mit Beeinträchtigung nicht möglich ist, täglich acht Stunden mit voller Leistungsfähigkeit, Aufgaben

zu bewältigen. Wie belastbar Menschen mit Beeinträchtigung über einen längeren Zeitraum jedoch genau sind, konnte ob des zeitlichen Umfangs dieses Projekts nicht erforscht werden. Auffallend erschien in diesem Zusammenhang die Freude und das Engagement der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Von Beginn an wurde das Projekt energiegeladener und voller Tatendrang betrieben. Auch in den nachfolgenden Interviews wurde immer wieder davon gesprochen wie viel Spaß die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten. Auch konnte festgestellt werden, dass die Teilnehmer stolz darauf waren was sie taten. So wurde im Rahmen der Drehtage bei jeder Gelegenheit kundgetan, dass sie hier als Filmteam auftreten um einen Film über die Special Olympics zu erstellen. (vgl. Gedächtnisprotokoll: Zeile: 29-30) Dieses Verhalten wird interpretiert als Freude gegenüber einer neuen Aufgabe, als Stolz neues kennen lernen zu dürfen, als Möglichkeit, den Selbstwert der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu steigern. (vgl. Interview3: Zeile: 114-117)

Überhaupt konnte festgestellt werden, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Gruppe und als Gruppe nach außen hin sehr kompakt auftraten. Auch wenn sie innerhalb der Gruppe eine eigene Art der Kommunikation pflegten, hatte man nie das Gefühl, einer der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wäre dem anderen böse. (vgl. Gedächtnisprotokoll: Zeile: 82-83) Nach außen traten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer immer als geschlossene Gruppe auf, die stolz und selbstbewusst auch ihren Arbeitgeber vertraten. (vgl. Gedächtnisprotokoll: Zeile: 131-133)

Es kann sohin festgehalten werden, dass Menschen mit Beeinträchtigung ein sehr vertrautes Verhältnis zueinander pflegen, im Außenverhältnis sehr geschlossen auftreten, Ärger und „Beleidigt sein“ weniger Platz einnimmt wie bei Menschen ohne Beeinträchtigung.

6 Resümee und Ausblick

Kurz zusammengefasst kann festgehalten werden, dass dieses Projekt bzw. die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Vielfalt an Möglichkeiten vorfinden Partizipation in den verschiedensten Abstufungen zu erfahren. Wenn man sich den Stufenbau der Partizipation nochmal vor Augen führt, so ist erkennbar, dass die Stufen der Nicht Partizipation in diesem Projekt nicht zum Tragen gekommen sind. Hauptsächlich bewegten sich die Möglichkeiten der Partizipation zwischen den Stufen drei bis sieben. Daraus kann abgeleitet werden, dass Menschen mit Beeinträchtigung sich ohne Schwierigkeiten in die Projekte und Aufgaben einbringen können, es muss ihnen nur die Gelegenheit dazu gegeben werden.

Wie sich weiters aus dieser Arbeit ergeben hat, können die Herausforderungen für Menschen mit Beeinträchtigung auf ein Mindestmaß reduziert werden, wenn einfachste

sozialpädagogische Grundsätze eingehalten werden. Wertschätzender Umgang, Kommunikation auf Augenhöhe, Entwicklung von Verständnis für die die Bedürfnisse des Gegenübers.

Als Mensch der, obwohl nur wenige Kilometer entfernt von Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung wohnend, noch sehr selten mit Menschen mit Beeinträchtigung in Berührung gekommen ist, war dieses Projekt eine sehr beeindruckende, lehrreiche Zeit. Vorbelastet mit Ängsten und Vorurteilen stellte sich am Ende der Dreharbeiten heraus, dass eine Zusammenarbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung anders abläuft als gedacht. Als Conclusio kann festgehalten werden, dass es nur wenige Punkte gibt die es zu beachten gilt, die sich jedoch nicht unterscheiden von der Zusammenarbeit mit Menschen ohne Beeinträchtigung. Die Anpassung des sprachlichen Niveaus, der Aufbau einer tragfähigen Arbeitsbeziehung, sorgfältige und umfangreiche Erklärungen, Feedbackgespräche, Einbindung ins Geschehen. All diese Punkte sind für Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen essentielle Bestandteile ihres fachlichen Repertoires.

Selbst die Einteilung der Pausenzeiten oder die Berücksichtigung der maximal möglichen Tagesarbeitszeit erscheint mir nicht als explizit auf Menschen mit Beeinträchtigung zugeschnittene Herausforderung. Denn auch das Eingehen auf spezielle Bedürfnisse des Gegenübers versteht sich im Arbeitskontext als selbstverständlich.

Es kann somit als Fazit festgehalten werden, dass dieses Projekt sehr hilfreich war, Menschen mit Beeinträchtigung besser zu verstehen, und zu erkennen, dass sich dieses Arbeitsfeld für mich als Sozialpädagogen nicht unterscheidet von Arbeitsfeldern mit Menschen ohne geistige Beeinträchtigung.

Wesentlich herausfordernder als die Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung war die Erstellung dieser Arbeit. Das Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit folgt eigenen Gesetzen. Diese heraus zu finden und um zu setzen stellte die eigentliche Herausforderung dar. Wo muss man was zitieren, was muss definiert werden, welche Bestandteile muss eine wissenschaftliche Arbeit umfassen, welche wissenschaftliche Methode ist für diese Forschung geeignet und warum. All diese Frage mussten erarbeitet werden und erweiterten den Wissenshorizont enorm. Es gibt jedoch auch Bereiche, die in dieser Arbeit nicht berücksichtigt wurden. So stellt Mayring fest dass für die Inhaltsanalyse einer sozialwissenschaftlichen Arbeit diese sich gewissen Gütekriterien stellen müsse (vgl. Mayring 2015: 123)

Dies wurde aufgrund des Umfangs dieser Arbeit jedoch nicht umgesetzt. Auch wird von Mayring darauf hingewiesen, dass im Zuge der Inhaltsanalyse ein Abstraktionsniveau festgelegt werden muss anhand dessen die Paraphrasen generalisiert werden sollten. (vgl. Mayring 2015: 71) In Ermangelung vorgegebener Regeln wurde dies dahingehend durchgeführt, dass die Abstraktion mit dem Sprachniveau des Autors durchgeführt wurde.

Diese Forschungsarbeit bietet aufgrund des geringen Umfangs keine Möglichkeit, valide Thesen zur Forschungsfrage zu erstellen. Um dies möglich zu machen, müsste diese Thematik umfangreicher erforscht werden. So müssten mehrere Teilnehmerinnen und Teilnehmer befragt werden um ein breiteres Bild zu erhalten. Gewinnbringender wäre es in diesem Zusammenhang auch, wenn mehrere Personen Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu befragen würden, diese Transkripte auswerten, um in einem weiteren Schritt die Auswertungen zusammen zu legen und gemeinsam zu interpretieren. In dieser hier vorliegenden Arbeit kann lediglich herausextrahiert werden, dass aus Sicht des Autors Möglichkeiten der Partizipation für Menschen mit Beeinträchtigung in einem Projekt inklusiver Medienarbeit absolut gegeben sind. Es lässt sich aus jedoch ebenfalls ableiten, dass Partizipation auf der Stufe der selbstständigen Organisation nur auf einzelne Problemstellungen eingeschränkt ist. In diesem Zusammenhang würde es sich anbieten, in einem weiteren Schritt zu erforschen, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, um die Möglichkeiten Partizipation für Menschen mit Beeinträchtigung in einem Projekt inklusiver Medienarbeit zu verbessern.

Ein weiteres Fazit soll hier gezogen werden, indem dieses gesamte Forschungsprojekt aus dem Blickwinkel der drei, in der Netzwerkforschung verwendeten, Ebenen betrachtet wird.

Mikroebene:

Diese Ebene betrachtet das Projekt als in sich geschlossene Einheit. Dazu kann zusammengefasst werden, dass der Umfang zu wenig ist um valide Ergebnisse bzw. valide Thesen zu erstellen. Es bildet jedoch ein sehr gutes Bild ab wie Menschen mit Beeinträchtigung arbeiten, welche Möglichkeiten der Partizipation, aber auch welche Herausforderungen dieses Projekt für Menschen mit Beeinträchtigung bot. Darauf aufbauend ist es sicher möglich, in weiteren Forschungsprojekten genauere Daten zu generieren um eine konklusive These daraus abzuleiten. Es tauchten im Laufe dieses Projekts immer wieder Fragen auf, die es ebenso wert wären, in anderen Forschungsprojekten beleuchtet zu werden. Wie können die Möglichkeiten der Partizipation für Menschen mit Beeinträchtigung erhöht werden, welche Strategien müssen verfolgt werden um Herausforderungen für Menschen mit Beeinträchtigung so gering wie möglich zu halten. Gibt es Projekte inklusiver Medienarbeit, die Menschen mit Beeinträchtigung speziell interessieren würden. Welches Maß an Unterstützung ist notwendig für die Durchführung eines Projekts inklusiver Medienarbeit durch Menschen mit Beeinträchtigung.

Über die eigentlich forschungsrelevante Thematik hinaus ergab sich aus diesem Projekt, dass Menschen mit Beeinträchtigung einen anderen Umgang miteinander pflegen wie Menschen ohne Beeinträchtigung. Die Sprache ist mitunter direkter, fast ein wenig derb, es ist jedoch nie jemand beleidigt gewesen. Im Gegenteil, sehr oft wurden Aussagen oder neckische Aktionen

mit gleicher Münze vergolten. Im Auftreten waren sie stets als harmonische, geschlossene Gruppe aufgetreten, wo jeder für jeden eingestanden wäre.

Mesoebene:

Der Bereich der Mesoebene beschäftigt sich mit den beteiligten Organisationen. Zum einen mit jenem Unternehmen in dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tätig sind und die mit Knowhow und Personalressourcen dieses Projekt unterstützten. Zum anderen die FH St.Pölten, welche quasi als Auftraggeber und Mentor fungierte.

Im Bereich des Unternehmens kann festgehalten werden, dass es sich um eine Einrichtung handelt, welche diesem Projekt äußerst positiv gegenüberstand. So wurde der Bereich der Partizipation für die Teilnehmer von Beginn an erkannt und unterstützt. Aufgrund der diversen Gespräche konnte der Eindruck gewonnen werden, dass diese Einrichtung ständig auf der Suche sei, Möglichkeiten für ihre Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu eröffnen, um am Leben mit nicht beeinträchtigten Personen aktiv teilnehmen zu können, partizipieren zu können, aber auch ihr Wissen, ihre Möglichkeiten und ihre Ressourcen einbringen zu können. Es konnte aus den Gesprächen jedoch auch herausextrahiert werden, dass die Möglichkeiten für neue Projekte immer mit dem Damoklesschwert der Finanzierung einhergehen. Dies wird versucht zu umgehen, indem verschiedene, gewinnbringende, Projekte permanent durchgeführt werden um mit diesen Einnahmen andere Projekte zu finanzieren.

Die Betrachtung der FH St.Pölten wird in diesem Zusammenhang in nur wenigen Punkten beleuchtet, da eine genaue Betrachtung aufgrund des Umfangs dieser Arbeit nicht möglich ist. Der Lehrgang für Sozialpädagogik, im Rahmen dessen diese Arbeit erstellt wurde, wird berufsbegleitend angeboten. Dies impliziert, dass ein hohes Maß an Eigenengagement von den Studentinnen und Studenten gefordert wird. Im Laufe des Lehrgangs kristallisierte sich heraus, dass die Forschung ein Steckenpferd dieser Ausbildung ist. Leider kann festgehalten werden, dass die Begleitung der Studentinnen und Studenten hin zu dieser Abschlussarbeit nur sehr rudimentär stattfand. Es ist lediglich dem Engagement von Fr. Renner, MA und in besonderem Maße der Geduld von Hrn. Mag. Tradinik zu verdanken, dass diese Arbeit in dieser Form zustande kam. Wenn im Bereich der Sozialpädagogik ernst zu nehmende Forschung betrieben werden soll, so ist es meiner Meinung nach notwendig, zukünftige Forscherinnen und Forscher auch mit dem entsprechenden Werkzeug auszurüsten. In diesem Bereich wäre sicherlich noch Evaluierungsbedarf gegeben. Es kann z.B. die Frage gestellt werden ob man die Studentinnen und Studenten mit eigenen FH Zitierregeln belasten muss, wo es doch mit den Word Zitierregeln welche existieren, die millionenfach verwendet werden und automatisiert eingepflegt werden können. Vielmehr wäre es von Nöten, die Studentinnen und Studenten im Laufe ihrer Ausbildung schrittweise und koordiniert an die Materie heran zu führen. Dazu passend kann angeführt werden, dass die notwendige Literatur immer nur

fragmentarisch zur Verfügung gestellt wird, obwohl zu Beginn des Lehrganges versichert wurde, es werden sämtliche Unterlagen zur Verfügung gestellt. Vielleicht könnte man speziell für die Abschlussarbeit über die Erstellung einer Literaturliste nachdenken.

Das zur Verfügung stellen des Equipments für die Erstellung des Projekts war sehr hilfreich, ebenso die Einschulung mittels Workshops.

Makroebene:

Aus Sicht der Makroebene wird eine Gesamtbetrachtung möglich. So entfernt man sich von der Mikroebene, dem Projekt isoliert betrachtet, über die Mesoebene, die darüber liegenden Organisationen mit der Makroebene auf eine Ebene in der man gesellschaftliche, politische Bereiche beleuchtet um Wahrnehmungen, Ideen weiterführende Gedanken abbilden zu können.

Wie von Tradinik Ernst richtig dargestellt, erscheint die Wahrnehmung von Menschen mit Beeinträchtigung in Massenmedien nicht gesteuert durch die Personengruppe selbst, vielmehr wird sie von Personen außerhalb dieser Personengruppe gesteuert. (vgl. Tradinik 2018)

Wenn man diesen Gedanken etwas überspitzt weiter ausführt, könnte man daraus schließen, die Gesellschaft der nicht Beeinträchtigten schaffe Einrichtungen und Institutionen, in den Menschen mit Beeinträchtigung ihr Dasein fristen können und in denen sie Beschäftigung finden. Denn schließlich wisse die Gesellschaft, was gut ist für Menschen mit Beeinträchtigung. Dies bewirkt meiner Wahrnehmung nach jedoch genau das Gegenteil von Inklusion, nämlich Exklusion. Damit werden Orte geschaffen, in denen Menschen mit Beeinträchtigung in sich geschlossen ihrer Arbeit nachgehen, kleinere Tätigkeiten, wie z.B. Teppich knüpfen ausführen, Berührungspunkte zur Gesellschaft der nicht Beeinträchtigten sich jedoch in überschaubaren Grenzen halten. Dies führt in weiterer Folge dazu, dass die Gesellschaft der nicht Beeinträchtigten keinerlei Verständnis oder Einsicht gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung entwickeln kann, sondern dieser gesellschaftliche Bereich zur Randgruppe mutiert, der als unbekannt wahrgenommen wird. Unbekanntes kann bekanntlich zum Entstehen von Angst und Vorurteilen führen. Damit sind wunderbare Voraussetzungen gegeben um die Kluft zwischen Menschen mit Beeinträchtigung und Menschen ohne Beeinträchtigung noch grösser werden zu lassen.

Medien können diesem Phänomen entgegenwirken. Wie jedoch kann so etwas gelingen? Schaut man sich die Medienlandschaft an, werden Menschen mit Beeinträchtigung dargestellt, überspitzt formuliert, vorgeführt. Es wird über sie berichtet. Inklusion würde sich jedoch verstehen als Medienpräsenz in Form von aktiver Erstellung von Berichten in Medien durch Menschen mit Beeinträchtigung.

In diesem Zusammenhang wurde ein Projekt recherchiert, das meiner Wahrnehmung nach, ein schon fast revolutionäres Format darstellt. Im Kanal ORF Sport + wurde ein Format ins Leben gerufen, genannt „Ohne Grenzen-das Behindertensport Magazin“.

„Ziel dieses Magazins ist es, den heimischen Behindertensport mit allen seinen Geschichten, Erfolgen, und Menschen auf den TV-Bildschirm und damit in den Blickpunkt der Menschen zu rücken.“ (vgl. Onea 2018)

Die Besonderheit dieses Formats besteht darin, dass es von Menschen mit Beeinträchtigung moderiert wird.

Beginnen wir mit der positiven Betrachtung dieses Formats. Der Gedanke der Inklusion im Bereich der Moderation wird verwirklicht. Menschen mit Beeinträchtigung moderieren ohne „Flankenschutz“ durch Menschen ohne Beeinträchtigung.

Es werden Menschen mit Beeinträchtigung nicht dargestellt, sondern über sie berichtet, mit ihnen werden Beiträge wie z.B. Dialoge gestaltet. Die Themen sind nicht ausschließlich defizitorientiert, es werden auch Themen der Partizipation oder sonstige ressourcenorientierte Themen besprochen. Ein weiterer positiver Aspekt dieses Formats ist jener, dass der ORF als staatliche Fernsehanstalt mit Bildungsauftrag als scheinbar einziges Unternehmen ein Format gestaltet, dass von Menschen mit Beeinträchtigung moderiert wird. Bei anderen Medienanstalten, die der breiten Gesellschaft geläufig und bekannt sind, konnten ähnliche Formate nicht gefunden werden.

Als *Advocatus Diaboli* findet man naturgemäß auch Punkte, die nicht der ausschließlich positiven Betrachtungsweise dieses Formats folgen. So stellen sich mehrere Fragen, die an dieser Stelle nicht beantwortet werden können, jedoch aufgeworfen werden müssen. Es bleibt dem Leser vorbehalten, Antworten zu diesen Fragen zu finden.

Auch wenn dieses Format zur Hauptsendezeit ausgestrahlt wird, kann man die Frage aufwerfen, ob eine Sendung dieses Formats den Gedanken der Inklusion vollständig ausfüllt. Wäre dieser nicht wesentlich mehr verwirklicht, wenn Moderatoren mit Beeinträchtigung im Format „Sport am Sonntag“ eingesetzt werden würden? Wäre es nicht inklusiver, wenn Themen von und mit bzw. über Menschen mit Beeinträchtigung als einer von vielen Beiträgen in „Sport am Sonntag“ oder im Kurzsport, täglich um 2000 Uhr im ORF 1, oder der ZDF Tagesschau implementiert werden würden?

Ist es notwendig Menschen mit Beeinträchtigung nur mit Sport in Verbindung zu bringen? Stephen Hawking, einer der größten theoretischen Physiker, wäre wohl nie so bekannt geworden und hätte wahrscheinlich nicht den renommierten Lucasischen Lehrstuhl für Mathematik an der Universität Cambridge erhalten, wenn er stets nur mit Sport in Verbindung gebracht worden wäre. Generell kann hier die Frage gestellt werden, wo Stephen Hawking gelandet wäre, hätte er seine Krankheit von Geburt an gehabt. Hier sollte man seitens der

Fernsehanstalten mehr auf vorhandene Ressourcen von Menschen mit Beeinträchtigung vertrauen und versuchen diese auch in der Medienarbeit zu nutzen.

Gesellschaftliche Meinungsbildung kann schon in der Pflichtschule beginnen. Über die Bildung von Integrationsklassen hinaus sollte die staatliche Führung diesbezüglich wesentlich aktiver werden. Schulprojekte nicht über Menschen mit Beeinträchtigung, sondern mit Menschen mit Beeinträchtigung könnten wesentlich zum Paradigmenwechsel beitragen.

Abgeschlossen werden soll diese Forschungsarbeit mit einem kurzen Rückblick, einer kurzen Reflexion des gesamten Projekts.

Von Beginn an merkte man bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Emotion der Freude, der Neugierde, die Begeisterung der Mitarbeit. Obwohl am ersten Tag des Kennenlernens bei dem einen oder anderen Teilnehmer noch eine gewisse Zurückhaltung spürbar war, so konnte man trotzdem erkennen, dass sie mit Spaß und Freude an diesem Projekt teilnahmen. Während des Einschulungs - Workshops war der Enthusiasmus deutlich zu erkennen. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer wollte sich einbringen, verfolgte die Einschulung mit Interesse und Neugierde, wollte sofort alle Geräte ausprobieren. Dies setzte sich während der Drehtage fort. Jeder war „Feuer und Flamme“ für dieses Projekt und brachte sich im Rahmen seiner Möglichkeiten ein.

Aus Sicht der Studentinnen und Studenten merkte man im Laufe des ersten Drehtages, wie sich die Spannungen lösten. Spannungen, hervorgerufen durch Vorurteile, Ängste und fehlender Erfahrung. Stellten sich die Studentinnen und Studenten vor Beginn des Projekts Fragen wie z.B. „wir das gutgehen, können wir das überhaupt, wie werden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verhalten, wie verhalte ich mich gegenüber den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, uvm.“ Im Laufe des ersten Drehtages merkte man bei den Studentinnen und Studenten, dass ihre Befürchtungen völlig umsonst waren, dass ein völlig normales Verhalten gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung das einzig richtige Verhalten darstelle.

Für mich persönlich war dieses Projekt in allen Bereichen eine positive Erfahrung und eine umfangreiche Erweiterung meines persönlichen Horizonts. Mit viel Freude würde ich ein Projekt dieser Art wiederholen.

Als mögliche Verbesserungen für allfällige kommende Projekte mit Menschen mit Beeinträchtigung kann ausgeführt werden, dass bessere Vorbereitung in manchen Teilbereichen, die gesamte Forschungsarbeit effizienter gestaltet hätte.

So müsste man sich als durchführende Person wesentlich mehr über die Teilnehmerinnen informieren. Gibt es Defizite, auf die Rücksicht genommen werden muss, welche „Marotten“ können bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmer auftreten. Gibt es gesundheitliche

Einschränkungen, überhaupt um welche gesundheitlichen Defizite bzw. Beeinträchtigungen handelt es sich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern?

Für die Forschungsarbeit würde ich beim nächsten Projekt mehr Zeit investieren in die Ausarbeitung der Fragen an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Interviews. Es hat sich bei der Auswertung herausgestellt, dass die gestellten Fragen nur wenig Informationen hervorgebracht haben. Hier wäre sicher noch Evaluationsbedarf von Nöten.

7 Literaturverzeichnis

- Cechura, Suitbert (2017): Inklusion: Die Gleichbehandlung Ungleicher, Das Recht zur Teilhabe an der Konkurrenz. 1. Auflage, Münster: Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG.
- Hambücker, Martin (2007): Medien und Macht am Beispiel der Parlamentswahl 2006 in Italien In: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (2007) (Hg.): Medien und Macht, Abstracts, Jahrestagung der Sektion „Medien- und Kommunikationssoziologie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie,. Trier: LIT, S. 4-5.
- Fachhochschule St. Pölten GmbH (o.A.): Inklusive Medienarbeit. <https://www.fhstp.ac.at/de/studium-weiterbildung/soziales/sozialpaedagogik-hochschullehrgang/projekte/inklusive-medienarbeit> [Zugriff: 09.10.2018].
- Flick, Uwe (2016): Sozialforschung, Methoden und Anwendungen : ein Überblick für die BA-Studiengänge. 55702. 3. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Förster, Norbert (o.A.): Medienpädagogik-Was ist das? <https://medienpaedagogik.jugend-im-erzbistum.de> [Zugriff: 28.11.2018].
- Meyer, Christine / Oelkers, Nina (2018): Soziale Arbeit mit Familien In: Graßhoff, Gunther/ Renker, Anna/ Schröer, Wolfgang (2018) (Hg.Innen): Soziale Arbeit, Eine elementare Einführung. Wiesbaden: LIT, S. 151-168.
- Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung (o.A.): Inklusion. <http://inclusion.fhstp.ac.at/index.php/ueberdasinstitut/inklusion> [Zugriff: 07.10.2018].
- Witzel, Andreas (1985): Das problemzentrierte Interview In: Jüttemann, Gerd (1985) (Hg): Qualitative Forschung in der Psychologie, Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. Weinheim: LIT, S. 227-255.
- Ketzer, Christine (2018): nimm!, netzwerk inklusion mit medien. <https://www.inklusive-medienarbeit.de/> [Zugriff: 10.10.2018].
- Kraimer, Klaus (1998): Sozialpädagogisches Fallverstehen, Forschungswerkstatt, professionelles Handeln, Überarbeitete Version eines Vortrages auf Einladung der Forschungswerkstatt der Universität Trier. http://user.uni-frankfurt.de/~guenter/ws2008/fallverstehen/Kraimer_sozialpaedagogisches_fallverstehen.pdf [Zugriff: 10.10.2018].
- Onea, Andreas (2018): Moderation. <http://www.andreasonea.at/moderation/> [Zugriff: 28.11.2018].
- Pernegger, Maria (o.A.): Menschen mit Behinderung in österreichischen Medien, Jahresstudie 2015/16, Losenstein: MediaAffairs.
- Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2010): Qualitative Sozialforschung, Ein Arbeitsbuch. 3. korrigierte Auflage, München:
- Scheipl, Josef (2016): Eine Einführung In: Impulse 4/ 2016, 4–5.
- Tradinik, Ernst (2018): Inklusive Medienarbeit. www.menschenundmedien.at [Zugriff: 28.11.2018].
- UN (2011): UN-Konvention Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und Fakultativprotokoll, Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz.

WHO (2005): ICF. <https://www.dimdi.de/dynamic/de/klassifikationen/icf/icfhtml2005/zusatz-02-vor-einfuehrung.pdf> [Zugriff: 07.10.2018].

Wright, Michael/Block, Martina/ Unger, Hella von (2007): Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung In: Dokumentation 13. bundesweiter Kongress Armut und Gesundheit, Berlin 2007, 1–5, <https://www.armut-und-gesundheit.de/?id=715#>.

8 Daten

- Interview 1: Interview, geführt mit Herrn A, am 24.08.2018, Schwanenstadt
- Interview 1: Interview, geführt mit Frau B, am 24.08.2018, Schwanenstadt
- Interview 1: Interview, geführt mit Herrn C, am 24.08.2018, Schwanenstadt
- Gedächtnisprotokoll, erstellt am 15.06.2018

9 Abkürzungen

| | |
|------|-----------------|
| z.B. | zum Beispiel |
| vgl. | vergleiche |
| o.A. | ohne Angabe |
| uvm. | und vieles mehr |

10 Abbildungen

Abbildung 1: Stufenbau der Partizipation 11

11 Anhang

11.1 Interviewleitfaden

Für die problemzentrierten Interviews wurden im Vorfeld folgende Fragen als Leitfaden entwickelt. Diese wurden bei den jeweiligen Interviews situationselastisch formuliert, je nachdem wie es die Situation erforderte um geeignete Informationen zu erhalten.

1. Wieso hast du dich für dieses Projekt gemeldet?
2. Könntest du mir bitte schildern, wie du das ganze Projekt wahrgenommen hast, von Beginn an, vom ersten Treffen, bis zum letzten?
3. Was waren für dich Schwierigkeiten, beim Filmen, bei den Interviews, mit der Kamera?
4. Was wäre deiner Meinung nach notwendig, was würdest du brauchen, damit du so ein Projekt selber gestalten könntest?
5. Gibt es noch irgendwas, das du sagen möchtest, Positives oder Negatives, dass du noch gerne anfügen möchtest?

11.2 Auszug Gedächtnisprotokoll

- 1 Teilnehmer A:
2 Sprach von der ersten Begegnung mit uns Studentinnen und Studenten als ob wir uns schon ewig
3 kennen würden.
4
5 Hat ständig gefragt ob er das gut macht und wie er das gut macht. Immer wenn von den Studentinnen
6 und Studenten gefragt wurde, wer eine bestimmte Aufgabe übernehmen möchte ist Teilnehmer A der
7 erste der sich darum annimmt und dies vehement.
8
9 Stellt schon am ersten Drehtag zu Beginn die Frage ob und wann es etwas zu essen gibt.
10
11 Verhalten von Teilnehmer A erschien sehr aufgeregt, lief ziellos umher, ist immer um 2 Meter weiter
12 voraus als alle anderen. Redet ununterbrochen
13
14 Teilnehmer A möchte am liebsten alles selber machen, ist bei jeder Aufgabe der erste und reißt alle
15 Aufgaben an sich, muss gebremst werden.
16
17 Gespräche mit Teilnehmer A sind teilweise sehr schwierig, da sich nur schwer themenzentriert geführt
18 werden können, schweift gerne vom Thema ab
19
20 In Gesprächen wiederholt Teilnehmer A sehr oft dieselben Phrasen, bemüht sich „schön zu sprechen,
21 versucht seine Ausdrucksweise einem Level anzupassen, der seine Fähigkeiten übersteigt. Dadurch
22 ergeben Sätze oft keinen Sinn.
23
24 Im Laufe der Drehtage ist aufgefallen, dass es notwendig ist, mehrere Pausen einzulegen. Dies war
25 daran erkennbar, dass die Konzentration weniger wurde und dadurch Schlampigkeitsfehler
26 passierten, zum Beispiel etwas anderes als besprochen gemacht wurde.
27
28 Während der Drehtage traf Teilnehmer A viele bekannte Personen. Immer wurde am Anfang
29 hervorgehoben, dass er und seine Kollegen bzw. Kolleginnen hier als Filmteam auftreten, und für
30 einen Film Interviews machen müssen.
31
32 Teilnehmerin B:
33
34 Teilnehmerin B spricht während der Einschulungsphase und zu Beginn der Drehtage nur sehr wenig,
35 muss für Aufgaben explizit angesprochen werden und in den Vordergrund gerückt werden, übernimmt
36 jedoch jede Aufgabe. Wirkt anfänglich ein wenig unmotiviert, öffnet sich im Laufe der Drehtage jedoch
37 sehr und treibt auch ihre Scherze. So zwickt sie scherzhalber Studenten in den Bauch, genauso wie
38 sie es auch bei Ihren Kameraden macht.
39
40 Wenn Teilnehmerin B Interviews führt ist sie sehr aufgeregt, vergisst teilweise die vorher mit ihr
41 besprochen Fragen und weiß mitunter nicht was sie fragen soll.

11.3 Transkriptionsbeispiel Interview 1 / Interview 2 / Interview 3

Transkript Teilnehmer A

F = Fragesteller

I = Interviewpartner

1

2 F: Vielen Dank, dass du mir die Möglichkeit gibst, dich für dieses Projekt zu interviewen. Wie du
3 siehst nehme ich das Gespräch auf, ich hoffe es stört dich nicht Selbstverständlich werden alle
4 persönlichen Daten anonymisiert.

5 I: Kein Problem

6 F: Du arbeitest ja bei der AB, ich würde dich ersuchen, kurz darzustellen, wie du dorthin gekommen
7 bist, was du dort machst.

8 I: Ich bin der XY, mache in der A Industriegruppe, bin ich tätig, dann Aussengruppe bin ich
9 beschäftigt, dann springerweise in der Küche bin ich beschäftigt, dann ähhh wann der Sekretär, da
10 QB nicht da ist bin ich sein Stellvertreter, die Verbindung, Telefonate verbindenmachen und so halt
11 und am Freitag mach ich die Busse sauber und alles halt und das macht mir sehr sehr viel Spass.

12 F: Wieso hast du dich, dieses Projekt war ja auf freiwilliger Basis, wieso hast du dich für dieses Projekt
13 gemeldet.

14 I: Weil das von Wandanhang gelesen habe weil das ausgeschrieben worden ist und dann hab mir das
15 sehr imponiert und das hat mich fasziniert halt und das hat mich, ja sowieso mikrofon und
16 kamerageil und alles halt und das taugt mir ein einfach und Tontechnik und das hat mir mich
17 wahnsinnig interessiert und das ist mein Herz mein und alles halt und das taugt mir einfach.

18 F: Könntest du mir bitte kurz mal schildern wie du das ganze Projekt von Beginn vom ersten Treffen
19 bis zum letzten wahrgenommen hast, wie ist das bei dir angekommen.

20 I: Vom ersten Treffen bis zum Letzten war das sehr gut für mich und das hat mir sehr imponiert und
21 das hat mir sehr sehr in meinem Herzen gefallen.

22 F: Was hast du noch in Erinnerung

23 I: Wie du mir das erklärt hast mit der Kamera, Mikrofon und das alles halt wie wir die Einstellungen
24 gemacht haben und das alles halt und das man da einen Einblick haben, ich habe ja früher bei PULS 4
25 auch einmal das gemacht, moderieren und das alles halt das hat mir wahnsinnig, sehr imponiert und
26 so halt und das ist einfach mein Herzblut und mein Fleisch und das gefällt mir so in meinem Herzen.
27 Da bin ich sehr überwältigt sag ich dir offen und ehrlich das möchte ich wieder mal weitermachen,
28 dürfen, wenn wieder so ein Projekt startet. Wenns für euch passt und für uns reinpasst und einfach
29 das ist für mich und für uns und fürs ganze Team von Filmteam haben wir uns so angestrengt dass
30 und alles halt das hat mir gefallen. Sag ich dir offen, mein herzallerliebsten alle Achtung die Nummer
31 eins sag ich dir offen und ehrlich wie es ist.

32 F: Was waren eigentlich für dich die Schwierigkeiten so beim Filmen mit der Kamera, bei den
33 Interviews oder im Umfeld mit den Personen, wo waren für dich die Schwierigkeiten?

34 I: Für mich war es keine Schwierigkeiten in dem Sinn, weil ich habe mich da praktisch, wie ich sagen
35 kann, darf ichs besser ausdrücken einfach, ins Zeug geworfen, das gib ich offen und ehrlich zu. Wie
36 du mir das erklärt hast mit den Einstellungen und der Kamera und so halt mit dem Mikrofon und
37 der Tontechnik das hat mich einfach imponiert und das taugt mir einfach.

Transkript B:

F = Fragesteller

I = Interviewpartner

1

2 F: Vielen Dank, dass du mir die Möglichkeit gibst, dich für dieses Projekt zu interviewen. Wie du
3 siehst nehme ich das Gespräch auf, ich hoffe es stört dich nicht Selbstverständlich werden alle
4 persönlichen Daten anonymisiert.

5 I: Passt

6 F: Könntest dich vielleicht kurz vorstellen, wer du bist, warum du bei der Fa. XY arbeitest, was du dort
7 machst, dass wir ein bisschen was wissen über dich

8 I: Ich bin die B und arbeite in der Werkstätte H in T in der Küche. Wir bekochen den Kindergarten und
9 das macht mich sehr Spass und arbeite ich 23 Jahre schon in der Fa. XY in der Küche.

10 F: Super

11 I: Und bin die Haussprecherin in der der Werkstätte.

12 F: Wie bist du zu diesem Projekt gekommen, dass wir gemacht haben, bzw. warum hast du dich
13 gemeldet

14 I: Ja die Chefin hat uns gefragt die Fr.U und ich hab mich beworben.

15 F: Hatte das einen bestimmten Grund oder war das spontan

16 I: Na sie hat mich gefragt und ich habe mich

17 F: Würdest vielleicht bitte mal kurz das ganze Projekt vom ersten Tag weg wo wir uns das erste Mal
18 gesehen haben bis zum Schluß ein wenig beschreiben, wie das für dich war was für dich ein
19 Höhepunkt war was für dich vielleicht nicht so gut war.

20 I: Na das Projekt hat mir recht taugt, am meisten hat das mit dem Filmen bei den Moderatoren mit
21 den Leuten das war für mich noch nicht so weil andere Leute sind und in unsere, unsere Leute kenne
22 ich recht gut da tu ich mir nicht so schwer wie mit den anderen Leuten aber so hat es mir recht Spaß
23 gemacht.

24 F: Da wäre ich schon bei der nächsten Frage, was waren für dich für Schwierigkeiten z.B. beim Filmen
25 mit der Kamera oder bei den Interviews oder

26 I: Interviews

27 F: Ja in wiefern

28 I: Ja weil man da ohne so, ja die Fragen so sicher war alles.

29 F: Wars schwierig für dich auf die Leute zuzugehen und zu fragen wegen eines Interviews oder waren
30 die Fragen selber schwierig oder waren andere Probleme

31

32 I: Beides halt.

33 F: beides ok

Transkript C

F = Fragesteller

I = Interviewpartner

- 1 F: Vielen Dank, dass du mir die Möglichkeit gibst, dich für dieses Projekt zu interviewen. Wie du
2 siehst nehme ich das Gespräch auf, ich hoffe es stört dich nicht Selbstverständlich werden alle
3 persönlichen Daten anonymisiert.
- 4 I: OK
- 5 F: Ich würde dich ersuchen, dass du dich einfach mal kurz vorstellst, was machst du in deinem
6 Unternehmen, warum bist du dort
- 7 I: Ich bin der XY, arbeite im Unternehmen AB in der Werkstätte, bin dort büromäßig Chef dort bin
8 hauptsächlich eigentlich für den ganzen Bürokras der was dort so anfällt zuständig, und bin jeden
9 Dienstag in der Landesleitung bei der Fr. TZ und dort mach ich auch den ganzen Büro Dings den
10 Bürokras was mich manchmal eh um den Verstand bringt. Was du auch noch wissen wolltest,
11 warum ich dort bin. Das ist eigentlich eine ganz interessante Geschichte weil ich in der Schule ein
12 bisschen ein Lernmuffel war, also mich hats praktisch nicht gefreut dass ich mich für das Zeug
13 interessiere dass ich in der Schule lerne und es hat auch in meiner Ausbildung zu, es ist, na wie soll
14 ich das sagen, es hat in meiner Ausbildung die was ich vorher gemacht haben ein paar Probleme
15 gegeben,
- 16 F: Was hast du für eine Ausbildung gemacht?
- 17 I: Büro und der Ausbildung hat es halt ein paar Schwierigkeiten gegeben weil ich bissal ned verlässlich
18 war, muss ich selber zugeben aber ja gut und wenn ich erstens einmal aus dem Grund und zweitens
19 weil weil mich sowieso, weil mi glaub ich kein anderer Betrieb genommen hätte und a selbst ned
20 wenn ich verlässlich gewesen wäre. Weil die normalen Betriebe auf so glaub ich halt mich nicht
21 eingestellt hätten.
- 22 F: Hast auch einen Grund warum
- 23 I: Weil schon Firmen gibt die keine beeinträchtigten Leute einstellen darum
- 24 F: Glaubst du wäre es schwierig irgendwo in der normalen Wirtschaft Fuß zu fassen?
- 25 I: Ja genau so.
- 26 F: Wäre es ein Bereich wo du gerne mal hin möchtest
- 27 I: Jetzt mittlerweile bin ich, am Anfang hab ich mich schon dagegen gewehrts hab mir gedacht naja
28 dass vielleicht doch gescheiter gewesen wäre wenn ich gelernt hätte aber selbst wenn ich gelernt
29 hätte hätte ich trotzdem keine Chance gehabt dass ich in einem normalen Betrieb anfangen werde,
30 weil mit meiner Beeinträchtigung und so weil es eben die Leute gibt, die Firmen die wie soll ich
31 sagen, nicht so sozial engagiert sind. Weil ich kenne das von ein paar Spezln von mir, die haben bis
32 heute noch Probleme dass sie einen Arbeitsplatz finden, die sind auch beeinträchtigt. Die sitzen zwar
33 im Rollstuhl könnten in einer normalen Firma arbeiten wenn sie aufgenommen werden würden. Und
34 deswegen hab ich mich dann , weil ich nämlich dann, nach meiner Ausbildung die hat drei Jahre
35 gedauert bin ich dann bin ich daheim gesessen, glaub vier Monate zu Hause gesessen, na drei oder
36 vier Monate bin ich dann zu Hause gesessen und wenn ich mich aber dann nicht aus freien Stücken
37 dazu entschlossen hätte zu der Fa. XY zu gehen wäre das dann noch länger geworden. Drum habe ich
38 mich dann

11.4 Auszug Auswertungen Interview 1 / Interview 2 / Interview 3

Auswertung Transkript Teilnehmer**A**

| Zeile | Paraphrase | Abstraktion | Kategorie |
|-------|--|---|----------------------|
| 14-17 | Gelesen auf Wandaushang, gefällt mir, hab ich mich gemeldet | Interesse und Begeisterung | Frei Wahl |
| 23-30 | Bei der Einschulung war alles super, Erklärungen haben mir imponiert, möchte ich wieder mal machen. Haben uns angestrengt. | Begeisterung am Projekt | Einschulung |
| 34-37 | hatte keine Schwierigkeiten, war engagiert, Erklärungen zu Kamera und Mikrophon haben mir imponiert | Einschulung hat Spaß gemacht und war verständlich | freie Wahl |
| 40-41 | Schwierigkeiten beim Umgang mit dem Equipment gabs keine | Keine Probleme im Umgang mit Equipment | freie Wahl |
| 42-58 | Integration in die Gruppe, alle Teilbereiche habe ich gemacht, Moderieren hat mir am besten gefallen | Alle Teilbereiche gemacht, mit Moderation Ziel gefunden | Auswahlmöglichkeit |
| 62-65 | anders vorgestellt, mehr wie in einem Filmstudio mit Moderatordienst | andere Erwartungshaltung | Erwartungshaltung |
| 68-75 | Aufs moderieren fixiert, da bessere Integration möglich sei, hatte schon Erfahrung mit Moderation | Erfahrungen wurden genutzt | freie Wahl |
| 78-92 | Für eigenes Projekt wäre Unterstützung | Hilfestellung bei Projekten notwendig | Selbstverwirklichung |

| | | | |
|--------|--|---|--------------|
| | notwendig bei Planung, Geld, Equipment, | | |
| 93-106 | Begeisterung war groß, würde sofort wieder dabei sein, Probleme und Schwierigkeiten gabs keine, Team war super | Begeisterung und Beziehungsaufbau wichtig | Begeisterung |

Auswertung Transkript Teilnehmerin B

| Zeile | Paraphrase | Abstraktion | Kategorie |
|-------|---|--|-----------------|
| 14-16 | hab mich aufgrund einer Anfrage meiner Chefin beworben | Interesse | freie Wahl |
| 20-23 | Projekt war lustig, Filmen war lustig, interviewen war schwierig, da fremde Personen | Begeisterung am Projekt, Zurückhaltung gegenüber fremden Personen | Begeisterung |
| 24-33 | auf fremde Personen zugehen und interviewen war schwierig, Fragen zu stellen war schwer | Probleme bei interviewen fremder Personen, schwierig die richtigen Fragen zu stellen | Schwierigkeiten |
| 37-41 | Ansonsten keinerlei Schwierigkeiten | keine Probleme | Schwierigkeiten |

Auswertung Transkript Teilnehmer C

| Zeile | Paraphrase | Abstraktion | Kategorie |
|-------|--|-----------------------|--------------|
| 42-46 | neues kennenlernen, wird sicher interessant | Neugierde, Interesse, | freie Wahl |
| 47-52 | Zurückhaltend bei unbekanntem Personen | Vorsicht | |
| 53-56 | Eindruck über Funktionsweise des Equipments erhalten | Neues kennen gelernt | Begeisterung |
| 57-60 | freien Tage geopfert | Neugierde | freie Wahl |

| | | | |
|---------|--|--|--------------------|
| 64 | Neue Personen kennen gelernt | Netzwerk erweitert | Begeisterung |
| 65-72 | Traue mich nicht fremde Personen anzusprechen | Zurückhaltung gegenüber Fremden | Schwierigkeit |
| 72-74 | erst am zweiten Tag gegenüber Studentinnen und Studenten mutiger | Kommunikationsfreudiger am zweiten Tag | Schwierigkeit |
| 81-84 | Erklärungen am Equipment waren gut, alles verständlich, keine Probleme | gute Einschulung | Einschulung |
| 95-98 | habe mich überall engagiert, außer bei Interviews | Verwirklichung gegeben | freie Wahl |
| 102-106 | Management, Equipment notwendig für eigenes Projekt | Unterstützung erforderlich | Eigenverantwortung |
| 109-118 | froh dabei gewesen zu sein, hat meinen Selbstwert gesteigert, war lustig, kann mehr Sachen als ich geglaubt hätte, Projekt war zu kurz | Persönlichkeitsveränderung, Begeisterung | Persönlichkeit |

12 Eidesstattliche Erklärung

Ich, Ralf Gröber, geboren am 13.08.1970 in Schwanenstadt, erkläre,

1. dass ich diese Qualifizierungsarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Qualifizierungsarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Vöcklabruck, am 30.11.2018



Ralf Gröber